IX. Jahrgan .
Nr. 419

5. November 1926.
כ ח מרחשון תרפ"ז

# Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 + Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York, 1780 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"



## Dr. Badt zum Ministerialdirektor ernannt.

(JPZ) *Berlin*. Das Preussische Gesamtministerium hat am 26. Okt. beschlossen, den Ministerialrat Dr. Hermann *Badt* zum Ministerialdirektor und Vertreter Preussens im Reichstag zu ernennen. Gleichzeitig ist ihm die Leitung der Verfassungs- und Rechtsabteilung des Preussischen Ministeriums des Innern übertragen. Die Ministerialdirektoren stehen in Preussen im Range den Oberpräsidenten einer Provinz gleich. Dr. Badt ist bekanntlich ein bewußter Jude und gehört auch der deutschen zionistischen Organisation an. Er ist der erste ungetaufte Jude, welcher es in der preussischen Beamtenlaufbahn zum Ministerialdirektor brachte.

## Ein „Propalästina-Komitee" englischer Parlamentarier.

(JPZ) *London*. Dieser Tage wurde auf Initiative des jüd. Deputierten *Finburgh* und des Obersten *Kenworthy* ein interparlamentarisches Palästina-Komitee aus Mitgliedern des engl. Parlaments geschaffen, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Verwirklichung der Balfour-Deklaration im Geiste des Mandats zu fördern und das Parlament über die Entwicklung des Aufbaues in Palästina und über die Lage in diesem Lande zu informieren. Bis jetzt sind 70 Deputierte aller Parteien dem Komitee beigetreten. Unter den 40 konservativen Abgeordneten befinden sich Sir Lessly *Scott*, Sir Charles *Wilson*, unter den Liberalen Lloyd *George* und *Kenworthy*, unter den Arbeiterparteilern Ramsay *MacDonald*, der frühere Ministerpräsident, sowie der frühere Kolonienminister *Tomas*, Philip *Snowden*, Colonel *Wedgwood*.

## Eine Vereinigung christlicher Amerikaner für Hilfe an die notleidenden Juden Europas.

(JPZ) In *New York* wurde eine Organisation von Nichtjuden gebildet, die einen Fonds für Hilfe und Aufbau im Interesse der notleidenden Juden in Europa schaffen will. Generalsekretär ist Charles W. *Dietrich*. Die führenden Männer des Komitees, Dr. S. Parkes *Cadam* und Victor J. *Dowling*, richteten an den Direktor der Vereinigten jüd. Kampagne des Joint, David A. *Brown*, folgendes Telegramm: Die Amerikanisch-Christliche Gesellschaft für jüd. Hilfe wünscht Ihnen und Ihren Mitarbeitern den besten Erfolg in Ihrem großzügigen Bestreben, die Leiden Ihrer Brüder in Osteuropa zu lindern. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, die Aufmerksamkeit der amerikanischen Christenheit auf die Größe dieses Leidens hinzuweisen und alle Menschenfreunde einzuladen, an diesem großartigen Hilfs- und Aufbauwerk im Geiste amerikanischen Bürgertums, das keine Rassen- und Glaubensunterschiede kennt, mitzuwirken. Das Komitee setzt sich aus etwa 100 führenden nichtjüd. Persönlichkeiten in allen Staaten Amerikas zusammen.

## Jubiläum des Senators Rabbi Zirelsohn.

(JPZ) Dieser Tage beging der Oberrabbiner von Bessarabien, Senator *Zirelsohn*, das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Tätigkeit als Rabbiner und sozialer Funktionär.

**Die neue jüdische Stadt Sabbathville bei New York.** In New York hat sich eine Gesellschaft zum Aufbau einer neuen jüd. Stadt, die den Namen Sabbathville erhalten soll, gebildet. Die neue jüd. städtische Siedlung liegt ungefähr eine Stunde Bahnfahrt von New York entfernt. Zweck dieser Gründung ist, eine moderne, hygienisch einwandfreie Stadt für Juden ins Leben zu rufen, in welcher die jüd. Bewohner ungehindert ein jüdisch-religiöses und kulturelles Leben führen können.



Dr. Max Brod.

## „Heidentum, Christentum, Judentum."

*Aus einem Referat, gehalten in der „Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum" in Zürich.**)

Ein Bekenntnisbuch nennt Max Brod sein Werk. Und das ist es in der Tat. Entstanden aus dem ureigensten persönlichen Erlebnis seiner gottsuchenden und um Gott ringenden Seele heraus, baut es sich auf zu einer großartigen Darstellung jüdischen Weltgeistes und Gottesempfindens, jüdischer Religiosität. Und für den Dichter, der damit seine innere Befreiung und Erlösung gewonnen hat, ist es heiligste Pflicht, seine Erkenntnis mitzuteilen, um seinen Brüdern zu helfen auf ihrem Wege des Gottsuchens und ihnen falsche Vorurteile und verzerrte Anschauungen aus dem Wege zu schaffen. Das zweibändige Werk (erschienen im Kurt *Wolff-Verlag*, München), bringt eine Auseinandersetzung mit den drei Religionsformen, die für Europa hauptsächlich in Betracht kommen.

Das *Heidentum* steht unter der Idee der Diesseitsbejahung und der Diesseitsfortsetzung nach dem Tode. Es billigt die materielle Welt vollkommen und unumschränkt. Alle hier und jetzt sich durchsetzenden Triebe und Kräfte werden heilig gesprochen: Nur wird abwechselnd dem Machttrieb des Einzelnen oder dem kollektiven des Staates der Vorzug gegeben. Einen prinzipiellen Unterschied begründet das nicht. Himmel und Erde sind aus demselben Stoff gemacht. Heroen, Halbgötter bilden die Brücke vom Menschen zu den Göttern. Die Götter des heidnischen Volksglauben sind nichts anderes als intensivierte Menschen. Von der menschlichen zur Heroen- und Götterwelt führt eine einfache Stufenleiter, deren höhere Sprosse stets ein „Mehr", nie ein „Anders" verlangt. Ganz sinnfällig, quantitativ zeigt sich dies, wenn auf dem Schilde des Achilles in der Ilias die Götter (wie ägyptische Könige) einfach geometrisch größer als die sterblichen Menschen erscheinen. Die Tugenden des Heidentums sind: kriegerischer Sinn, Aristokratismus, Kraft, Wagemut, Ueberleben des Tüch-

*) Siehe den Bericht auf Seite 10.

tigsten, Herrenmoral. Seine Gemeinschaft ist auf Dienen und Gehorchen eingerichtet, auf Heldentum, herzogliche Führerkraft u. „Treue" der Untertanen. Dieses Heidentum lebt heute noch. Nach Brod sind Renaissance, der Antichrist Nietzsche, die „Adelsmenschen" Ibsens, jede Philosophie, welche die Ordnung des Diesseits ohne Eingriffsversuch anerkennt, die antike Polis wie der alte Preussengeist ebensoviele Entfaltungsformen derselben heidnischen Idee, die ihre göttliche Welt in der geraden Verlängerung der diesseitigen Linie sucht.

Für die Definition von *Christentum* und *Judentum* führt Max *Brod* die fundamentale Unterscheidung von *edlem* und *unedlem Unglück* ein. Der Mensch steht als ein körperliches, also durchaus endliches, und seelisches, also meist endliches, nur in ekstatischen Ausnahmeminuten unendliches Wesen dem Unendlichen gegenüber. Dies ist sein tiefster Schmerz, sein durchaus unabwendbares Unglück. Es ist die Konfrontation des Ich mit dem All, des stückwerklichen Menschen mit der Absolutheit seiner Idee. Die unauflösliche Tragik des „Nichtkönnen wie man möchte", immer wieder seine Grenze, seine Nichtigkeit gegenüber dem Ewigen, Unendlichen fühlen. Im Gegensatz dazu steht das abwendbare Unglück, das Elend, dem abzuhelfen in die Macht des Menschen, in seinen Willen gestellt, und dem abzuhelfen ein Teil seiner Bestimmung ist. Unabsehbarer Niedergang des menschlichen Daseins ist dadurch verursacht worden, daß diese beiden Arten menschlichen Unglücks zusammengeworfen und dem unseligen Adam als ein einziges Riesenbündel auf den Rücken geschnallt wurden, als Erbsünde. — Kraft unseres Gefühls allein, nicht durch begriffliche Entscheidung können wir vermeidbares und wesentliches Unglück unterscheiden: Das unabwendbare Unglück erscheint dem Gefühl als etwas *Edles*, und je mehr menschlich-willkürliche, nicht notwendige Mitschuld an der Verhunzung eines Tatbestandes mitgewirkt hat, desto *unedler* wirkt dem unverderbten Gefühl der mit diesem Tatbestand verknüpfte Schmerz. Das Erlebnis des unedlen Unglücks bringt in jedem gesunden Menschen, sei er Betroffener oder Betrachter, das Gefühl der Entrüstung, der Empörung, der Auflehnung hervor. Edles Unglück ist Unglück in Reinheit. Gegenüber dem unedlen Unglück ist Kampf, unermüdliche Aktivität für den Menschen Pflicht, um so viel als möglich davon zu beheben; edles Unglück aber verlangt als richtige Einstellung Passivität, Demut, Hoffnung auf das Wunder der Gnade. Jüdische Weisheit und jüd. Weltgefühl haben die Formulierung gefunden vermittelst der beiden Triebe, die im Menschen wohnen, dem guten und dem bösen Trieb. Dem Ausspruch im ersten Buch Moses 8,21: „Das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf", haben sie den Satz unseres Morgengebets entgegengestellt: „Herr, die Seele, die Du mir gabst ist rein". Die Menschheit erschöpft sich nicht in dem bösen Trieb allein, ihr ist auch der gute Trieb von Natur aus innewohnend. Der Erbsünde des Christentums setzt das Judentum eine *Erbunschuld* entgegen. Die Zweiheit der Triebe bewirkt allerdings schon an sich eine unbehebbare Unvollkommenheit, insofern ist Mangel, ewige Sehnsucht, mit anderen Worten „edles Unglück" dem Menschen wesenhaft.

Die Unterscheidung von edlem und unedlem Unglück ist grundlegend für alle weiteren Ausführungen Brods. Mit ihrer Hülfe definiert er den charakteristischen Unterschied zwischen Judentum und Christentum: *Judentum* ist die Religion des edlen *und* unedlen Unglücks; *Christentum* die Religion des edlen Unglücks allein. Charakteristisch für das Judentum ist, daß es dem unedlen wie dem edlen Unglück ihre Stelle im Weltplan und ihre Reflexe im Verhalten des Menschen anweist. Das Christentum dagegen vernachläßigt das unedle Unglück zugunsten des edlen Unglücks. Das Christentum betrachtet *jedes* Leid als notwendig, als edel. — Brod wendet sich besonders gegen die pseudo-jüd. Auffassung von der unbegrenzten sittlichen Freiheit des Menschen, vom Judentum als einer reinen Morallehre, im Gegensatz zur christlichen Gnadenlehre. Zwei Hauptteile seines Werkes widmet er dem Herausarbeiten der beiden Reiche im Judentum: dem Reiche der Freiheit (Aktivismus auf dem Gebiete des unedlen Unglücks) und dem Reiche der Demut (auf dem Felde des edlen Unglücks). Aus Bibel und Talmud führt er zahlreiche Beispiele für seine Unterscheidung an und bekämpft unermüdlich immer wieder „das viele Gelehrtengenerationen alte, mit Behagen verbreitete und gern geglaubte Vorurteil, daß das Judentum im Wesen unmetaphysisch, rational sei, eine in der Hauptsache auf Organisation und soziale Verbesserung gerichtete Apotheker-Anschauung, eine Art verklärter Sozial-Hygiene, mit ein paar altertümlichen, sinnlosen Zeremonien herausgeputzt, die Disziplinarordnung einer kosmischen Beserungsanstalt." — Durch Willensentscheidung des Menschen kann wohl die äußere Tat, das richtige moralische Verhalten geschaffen werden, nicht aber das als richtig erkannte Gefühl. Daß dieses über einen komme, dazu braucht es Gottes Gnade, das *Wunder*. „Gutes tun ist Menschensache, Gutes aus Liebe tun können ist Gottes Sache". — Brod unterscheidet die drei Ebenen der guten Tat: Erstens die Ebene der äußeren Ehren oder sonstiger Vorteile, also ohne Intention auf das Gute. Zweitens die Ebene, in der das Gute *gewollt* wird. Also Intention auf das Gute, Gehorsam dem kategorischen Imperativ Kants, der *gefühlten Pflicht*. Die Religion sagt: aus Gottesfurcht. „Alles ist in den Händen Gottes, nur nicht die Gottesfurcht", sagt Rabbi Chanina. Und Brod versteht darunter, daß es im freien Ermessen des Menschen liegt, die Konfrontation mit dem Unendlichen in Furcht und Zittern zu erleben. Dieses Gute der zweiten Ebene ist die Selbstüberwindung des sittlichen Menschen, wie sie in allen Moralen gelehrt wird. Darüber hinaus aber gibt es noch die dritte Ebene der *guten Taten:* das ist das Gute tun aus innerstem Müssen, aus innewohnendem Trieb heraus, sodaß das als Pflichtgemäß Erkannte zusammenfällt mit dem, was der Mensch triebmäßig begehrt. Dieses in Eins verschmelzen von Pflicht und Natur liegt außerhalb menschlicher Willkür; es kommt als ein Geschenk Gottes, als *„Gnade"*. Gnade ist, dem Trieb in Freiheit gehorchen zu dürfen, so angelegt sein, daß man in voller Uebereinstimmung mit dem Guten sich selbst nachgeben kann. Die so unzählige Male als Hauptunterschied zwischen Christentum und Judentum hervorgehobene Gnade ist ein jüdisches Religionselement. Der hundertfach von Paulus, Augustinus, Luther, und anderen unterstrichene Satz, daß Erfüllung sittlicher Gebote nicht zur Vollkommenheit genüge, ist keine christliche Neuschöpfung, sondern hat seine zentrale Stellung schon im Judentum. „Schaffe mir Gott ein reines Herz und einen festgerichteten Geist erneue in mir", heißt es im 51. Psalm. Und im Morgengebet: „Nicht auf unsere Verdienste gestützt richten wir unsere Gebete an dich, vielmehr im Vertrauen auf deine große Barmherzigkeit". Daß dem Christentum behebbares Leid mit unbehebbarem

zusammenfällt, während das Judentum die beiden Kategorien ebenso sehr fühlend verknüpft als gewissenhaft trennt, zeigt sich auch in der ganz verschiedenen Einstellung, die die beiden Religionen einnehmen in dem Konflikt *„Pflicht gegen Natur"*: Das Judentum gebietet, der Pflicht zu folgen, seine Triebe aus moralischen Motiven zu beherrschen, das Gute zu tun auch gegen seinen Trieb. Es resultiert dann allerdings nur das zweitrangig Gute, nicht das Gute der dritten Ebene. Aber für den wider seine Natur das Gute wollenden Menschen hat das Judentum immer noch die Hoffnung auf eine spätere Gnade, Zusammenfallen der Pflicht mit der Natur. Auf diese Freiheit, auf diesen engen Bezirk des zweitrangig Guten beziehen sich denn auch die vielen „Du sollst" und die meisten der Gesetze des Pentateuchs; hier handelt es sich wirklich um eine sittliche, moralische Forderung eines Gesetzgebers, und die Verheissungen sehr irdischen Lohnes für gute Taten sind der Ausdruck dafür, daß auf dem Gebiete des unedlen Unglücks ein Erfolg wirklich möglich ist. Und ebenso ist mit dem viel zitierten „Gott der Rache" nach Brod nichts anderes gemeint als ein Ausdruck dafür, daß die Nichtbehebung des behebbaren Leides, die den Vätern zur Last fällt, nicht nur an diesen, sondern auch noch an den Kindern und Kindeskindern sich rächt. Im Christentum dagegen wird der Konflikt „Pflicht contra Natur" ganz anders, nämlich in dem Sinne gelöst, daß es keinen Sinn habe, die Pflicht *wider* seine sündhafte Natur zu tun, daß man vielmehr seiner bösen Natur folgen mag, um der Sünde überführt zu werden, bis daß sich Gott des Sünders erbarmt. Je größer die Sünde, desto größer das Erbarmen. Im Christentum wird die Natur anerkannt, jedoch nur als Sünde, als Uebermacht der Sünde, gegen die es mit menschlichen Mitteln keine Abwehr gibt; die Natur wird eigentlich als ein Negativum bejaht. (Schluß folgt.)

## Wiederlegung der Theorie von der Ueberlegenheit der nordischen Rasse.

(JPZ) *New York.* Die Theorie von der Ueberlegenheit der nordischen Rasse, die hier bei der Schaffung der neuen Einwanderungsbill eine so große Rolle gespielt hat, erlitt einen starken Stoß durch die Feststellungen von Dr. N. M. *Hirsch,* einem früheren Mitglied des Nationalen Forschungskomitees, die vom New Yorker „World" mitgeteilt werden. Die Untersuchungen ergeben, daß den aus Polen eingewanderten Juden der Preis der intellektuellen Ueberlegenheit gebührt. Dr. Hirsch zog 5500 Schulkinder in New England, alles Kinder im Auslande geborener Eltern, in den Kreis seiner Untersuchung und stellte fest, daß die Kinder polnischer Juden den höchsten Grad von Intelligenz aufweisen; am nächsten kommen die Schweden, dann die Engländer, die russischen Juden, die Deutschen, die Amerikaner, Litauer, Iren, britischen Kanadier, Russen, Polen, Griechen, Italiener, französischen Kanadier, Neger und Portugiesen.

**Der beste Schüler New Yorks.** Der Titel des besten Schülers von New York wurde dieses Jahr dem kaum 17-jährigen Joseph Jaffe zugesprochen, der erst vor fünf Jahren, als Sohn jüd. Emigranten, nach Amerika eingewandert ist. Der Glückliche erhält außer diesem Titel während vier Jahren ein Freistudium an der Universität Columbia, sowie 250 Dollar jährlich als Taschengeld.

**Die Juden in Mexiko.**

(JPZ) Mexiko-City. Achttausend jüd. Flüchtlinge haben sich in der Stadt Mexiko in den letzten Jahren zu einer Gemeinde zusammengeschlossen. Sie passen sich allmählich an die neue Umgebung an und haben sich selbständig gemacht. Die erste Hilfe haben ihnen die jüd. Logen in den Vereinigten Staaten gewährt. Es besteht bereits eine jüd. Schule und zwei Synagogen. Auch die Zion. Org. ist sehr tätig. Zur Zeit wird die Gründung eines jüd. Hospitals geplant.



Der „Belzer Rebbe" in Begleitung einer Schar ihm in Ehrfurcht und Treue ergebenen Chassidim. Aufgenommen während seines letzten Kuraufenthaltes in Marienbad.

## Der „Belzer Rebbe" gestorben.

**Von unserem Lemberger T.-Korrespondenten.**

(JPZ) *Lemberg.* Freitag, den 29. Okt., abends 10.30 Uhr, verstarb in Belz (Kleinpolen), im Alter von 74 Jahren, nach längerem Leiden, der Belzer Zaddik Sucher Ber Rokach. Der Verstorbene, eine der bekanntesten Persönlichkeiten des jetzigen Chassidismus genoß nebst dem Gerrer Rabbi das größte Ansehen unter den Chassidim und versammelte um sich eine große Anzahl Anhänger in der ganzen Welt. Tausende von Anhängern strömten alljährlich nach Belz um seinen Worten zu lauschen. Als Sohn des Rabbi Osjas Rokach übernahm der Verstorbene von etwa 30 Jahren die Würde des Zaddik und gewann bald, dank seinem großen talmudischen wie chassidischen Wissen, nicht zuletzt auch infolge seiner großen Lebenserfahrung, einen überwältigenden Einfluß auf einen sehr großen Teil der Chassidim. Mit dem bekannten galizischen Vorkämpfer der Orthodoxie und Abgeordneten des österreichischen Parlaments, Rabbi Simon *Schreiber,* schuf er die „Machsike Hadas"-Bewegung, die den Kampf gegen die Haskalah und jede Modernisierung des jüd. Lebens unternahm. So wurde der Belzer Rebbe in Galizien zum Exponenten der extremen Orthodoxie.

Aber nicht nur im religiösen Leben spielte der Verstorbene eine Rolle. Er stand auch nicht fern der Politik und das gerade trug ihm sehr viele Gegner im jungjüdischen Lager ein. Das Anwachsen der nationalen Bewegung unter den Juden und das daraus resultierende Streben nach einer politischen Vertretung fand keine Gnade in den Augen der damaligen Machthaber Galiziens. Sie wollte noch immer den Juden vor ihren politischen Wagen gespannt sehen und bekämpften jedes Ringen um eine ständige politische Plattform. Recht bald fanden sie heraus, daß die große Masse der Chassidim ihrem Rebbe blind ergeben ist und suchten Einfluß auf dem Belzer-„Hof" zu gewinnen. Das gelang ihnen auch und so wurde der Rabbi aus Belz öfters von hohen Politikern Galiziens für ihre Zwecke benützt. Ja selbst die Statthalter Bobrzynski und Potocki haben persönlich in Belz vorgesprochen. Es gelang ihnen auch, den

Belzer Rabbi und dadurch die Masse seiner Anhänger gegen die nationale Bewegung in Galizien zu organisieren. Erst in den letzten Jahren, als das Anwachsen der nationalen Bewegung in Polen nicht mehr aufzuhalten war, da zog sich der Verstorbene gänzlich von der Politik zurück und ließ, vorsichtig und erfahren wie er war, seinen Chassidim freie Hand in der Politik. Er bezog sogar gegenüber der „Agudas Jisroel" eine abwartende Stellung und unterstützte nur ihre kulturellen Bestrebungen, die auf die Stärkung der jüd. Ueberlieferung hinauslaufen. Im Gegensatz zum Gerrer Rabbi nahm er weder an der politischen noch palästinischen Tätigkeit der „Aguda" irgend welchen Anteil.

Der Belzer Rabbi gehörte zu den wahrhaft Frommen. Er lebte sehr bescheiden und umgab sich nie mit einem Glanz der Heiligkeit. Er führte ein streng asketisches Leben, aß wenig und schenkte auch wenig Aufmerksamkeit den Genüssen dieser Welt. Bis zu seinem letzten Tag hütete er peinlich die religiösen Vorschriften des Judentums. Trotz einem ausdrücklichen Verbot seines Arztes ließ er sich an den hohen Feiertagen dieses Jahres in die Synagoge tragen, wo er — durch Herzinjektionen eines Arztes gestärkt — als Vorbeter fungierte. Dieser Umstand verursachte seine letzte Erkrankung. Einer Arterienverkalkung, an der er litt, gesellte sich eine Lungenentzündung, die auch im Laufe der letzten zwei Wochen ständig an seinem Lager anwesenden Prof. Rosin aus Berlin, Prof. Rencki aus Lemberg und noch zwei andere Aerzte nicht zu überwältigen vermochten.

Während der ganzen Zeit der Krankheit wurde der Belzer-„Hof" mit tausenden von Telegrammen aus aller Welt überhäuft. In Tausenden von Chassidischen Schulen und beim Kotel Maraawi in Jerusalem, wurden auf Veranlassung des Oberrabbinates Gebete für die Gesundung des Rabbi verrichtet.

Die Würde des Belzer Rabbi übernimmt jetzt sein 42-jähriger ältester Sohn Aron Rokach.

### Gouverneur Bamberger und Richter Friedländer gestorben.

**Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.**

(JPZ) Der Tod des gewesenen Gouverneurs des Mormonenstaates Utah, Simon Bamberger, erinnert an die besseren Zeiten des Liberalismus in Amerika. Bamberger ist in Darmstadt 1847 geboren und kam mit 14 Jahren nach Amerika. Trotz seiner deutschen Abstammung wurde er gerade zur Zeit des Eintrittes Amerikas in den Krieg zum Gouverneur gewählt. Die Mormonen zogen angeblich einen Juden vor. Er war Mitglied des Ordens Bné Brith.

Noch ein großer Toter wurde diese Woche zu seinen Vätern versammelt. Munizipial-Richter Samson Friedländer, Präs. des Munizipial-Gerichtes von New York, starb im Alter von 46 Jahren. Er führte Beschwerde über den gesundheitsschädlichen Zustand der Gerichtszimmer und bezeichnete sich als Opfer dieses Zustandes. Er war Mitglied verschiedener jüd. Institutionen.

**Jahrzeitfeier zu Ehren des Chassam Sopher in New York.** B. S.-Korr. - Kürzlich fand in der großen Chassam-Sopher Synagoge eine Versammlung statt, um das Andenken des großen Raws s. l. zu ehren. Der greise Raw der Synagoge, Rabbi B. Guth, ein Schüler des Kessaw Sopher s. l., hielt die Eröffnungsrede, in welcher er mit großer Begeisterung von der berühmten Jeschiba und ihren Lehrern sprach. Nach ihm erschien die imposante Figur des Chassidim Rebbe von Zolkiew, R. Rimolt, auf der Kanzel, der Züge aus dem Leben des großen Raw zeichnete. Zum Schlusse sprach der Vorsitzende Samuel Bettelheim, der die sittliche Größe der Talmide Chassam Sopher und ihre Wirkung schilderte. Die Sammlung ergab einige hundert Dollar.

**Emil Bacher**, der Präsident und Begründer des ungarischen Mühlenkonzerns „Victoria", ist in Budapest an Herzschlag verstorben. Bacher wurde als der Sohn eines hebr. Schriftstellers und Gelehrten geboren und war selbst ein hervorragender ungarischer Gelehrter. Bacher erreichte ein Alter von 70 Jahren.

### Die fünftägige Arbeitswoche.

**Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.**

(JPZ) Henry *Ford*, der Haman der Jetztzeit, hat eine seiner Aufsehen erregenden Reformen in seinen Industrien getroffen, die für das Judentum zum größeren Segen werden könnte, als seine Versuche auf dem Gebiete der antisemitischen Literatur. In den meisten seiner Fabriken wird das Problem der fünftägigen Arbeitswoche praktisch geprüft. Henry Ford gibt seinen Arbeitern, die ohnedies glänzend bezahlt sind, dieselben Löhne für die fünftägige Arbeitswoche als bisher für die 6-tägige. Die Reform wird in Kreisen der Großindustrie sehr eingehend besprochen und ist jedenfalls ein starker Schritt näher zu der Verwirklichung des Zieles, welches sich einige jüd. Organisationen längst gesteckt haben, der doppelte Sabbat, am Samstag und Sonntag. Für das amerikanische Judentum wäre die Ausbreitung dieser Reform von unschätzbarem Werte.

### Assemblée Générale de la JCA.

(JPZ) *Paris.* L'Assemblée Générale de la JCA (Jewish Colonization Association) a eu lieu le 9 octobre, sous la présidence de M. Fr. *Philippson,* Président du Conseil d'Administration. Après approbation du rapport annuel et du bilan de l'exercice écoulé, le Président a prononcé une allocution très interessante dans laquelle il a dit entre autre:

Ce m'est une joie de pouvoir dire aujourd'hui que l'année 1925 a été meilleure encore que 1924. Nos colonies d'Argentine sont aujourd'hui prospères, en pleine floraison. Les groupements d'Argentine, qui couvrent 590,000 hectares, ont aujourd'hui une population juive de 33,135 âmes. Les mêmes succès sont à noter dans les colonies en Brésil, Canada, Judée, Samarie, Galilé, Pologne, Roumaini, Bessarabie etc.

Notre oeuvre de crédit a fait, l'année dernière, des progrès considérables en Russie. On comptait, dans ce pays, à la fin de l'exercice, 120 caisses fondées par l'Association, avec 60,000 membres environ. L'action de l'Association a indirectement encouragé la création de 110 autres caisses. Toutes ces entreprises ont une marche satisfaisante et de bonnes finances. L'attraction qu'exercent sur nos coreligionnaires les travaux des champs reste puissante. Nous continuons à prêter à l'oeuvre agricole le concours de notre longue expérience ainsi que notre appui matériel. Nous nous efforçons, en Pologne de même qu'en Bessarabie, et surtout en Russie même, de relever les anciennes colonies juives d'agriculture. Nous avons réussi, dans ce dernier pays, à remettre en possession un grand nombre de familles israélites et avons continué à en placer de nouvelles. Nous fournissons aux travailleurs qui s'y installent l'assistance financière dont ils ont besoin et aussi les conseils techniques, l'organisation indispensable que leur assurent nos agronomes. Malgré les difficultés de la tâche, je crois fermement à l'avenir de ces entreprises qui comprennent aujourd'hui, en 50 colonies ou hameaux, 7.811 exploitations agricoles juives dans cinq régions du sud de la Russie, groupant 36.845 personnes et couvrant une superficie de 95.905 hectares.

Je veux vous rappeler aussi l'oeuvre vraiment utile que nous avons commencée en 1925, d'accord avec nos amis d'Amérique, en vue de l'évacuation des émigrants bloqués dans les différents ports européens et des réfugiés de Russie, arrêtés en Roumanie, en Turquie et en Pologne. Cette tâche se terminera cette année. Notre oeuvre d'émigration se poursuit, du reste, sans trop de heurts.

**Jüdische landwirtschaftliche Arbeiter in Mittel-Asien.** (JPZ) Taschkent. Unter den jüd. Einwohnern Mittel-Asiens macht sich eine starke Bewegung bemerkbar, zur Landwirtschaft als Lebensberuf überzugehen. In Mittelasien existieren gegenwärtig 10 jüd. landwirtschaftliche Kolonien, die alle in den letzten Jahren entstanden sind. Die größte Siedlung ist die Kolonie Churiat, die 1924 durch vier Familien begründet wurde, heute aber schon 54 Familien zählt, von denen jede 8 Desjatin Boden bearbeitet.

**Die Zahl der Juden Jugoslaviens.** Belgrad. Laut amtlicher Statistik leben im ganzen jugoslavischen Reiche bei einer Gesamtbevölkerung von mehr als 12 Millionen Seelen im ganzen 73,267 Juden. Von einer antisemitischen Bewegung ist im Lande nichts zu merken mit Ausnahme der Provinz Slavonien, wo nur 1038 jüd. Seelen leben.

### Plenarsitzung des Geschäftsführenden Ausschusses und der Politischen Exekutive der Agudas-Jisroel.

(JPZ) *Wien*. - s.-Korr. - Montag, den 15. Nov. wird in Wien eine Plenarsitzung des Geschäftsführenden Ausschusses und der Politischen Exekutive der Agudas Jisroel-Weltorganisation stattfinden. Es werden sehr wichtige politische und organisatorische Fragen zur Behandlung gelangen, auch die Frage der Einberufung der nächsten K'nessia gedaula (Weltkongreß der Aguda) wird besprochen werden.

### Dr. Aimé Schwob-Genf gestorben.

*Genf*. - T.-Korr. - Durch den kürzlich erfolgten Hinschied von Dr. Aimé *Schwob* (er wurde 62 Jahre alt), erlitt die jüd. Gemeinde Genf einen herben Verlust. Sohn des bekannten Philanthropen Dr. Schwob, wandelte der Verstorbene ganz in den väterlichen Fußstapfen und zeigte auf verschiedenen Gebieten bedeutende Leistungen. Beruflich war er ein überaus geschätzter Arzt, der das starke Zutrauen einer großen Klientele genoß. Als Mediziner erkannte er als einer der ersten in der Schweiz die Bedeutung der sportlichen Betätigung und stellte sich eifrig in den Dienst der Sportbewegung. So wurde er zum Begründer der Velosportbewegung und förderte auch den Fußballsport in der Schweiz in entscheidender Weise. Zur wirksamen Propagierung seiner Ideen gründete er die bald sehr angesehene Sportzeitung „*Suisse Sportive*", später den „*Sport Suisse*" und erwies sich dabei als ein vortrefflicher Journalist. Während 12 Jahren präsidierte er den mehrfachen Schweizer Fußballmeister, F.C. Servette, einen der angesehensten Clubs in der Schweiz, dessen Ehrenpräsident er war; er war auch Präsident der Schiedsrichterkommission und des von ihm gegründeten Athletikkomitees. Auch die jüd. Sportbewegung in der Schweiz hatte in dem Verstorbenen einen warmen Freund und Förderer. Zu vielen Ehrungen gesellte sich auch die Ernennung zum Arzt des französischen Generalkonsulates und zum Chevalier der Ehrenlegion.

Dieser vielbeschäftigte Mann erfüllte daneben voll seine Pflichten als Mitglied der jüd. Gemeinschaft. Als eifriges Mitglied der Genfer jüd. Gemeinde zeigte er stets ein geschicktes Organisationstalent und das Vertrauen seiner Glaubensgenossen übergab ihm bald die Leitung der Gemeinde, die unter ihm eine erfolgreiche Periode des Aufstieges zu verzeichnen hat. Sein Tod hinterläßt in Genf eine große Lücke, und Juden wie Christen werden ihn als vornehmen Charakter, als uneigennützigen Mitarbeiter an den großen Kulturaufgaben ein ehrendes Andenken bewahren.

#### Jakob Haag (Basel) in Tel-Aviv gestorben.

(JPZ) Tel-Aviv. - z.-Korr. - In Tel-Aviv verstarb nach längerer Krankheit am 20. Okt. der aus Basel stammende Industrielle Jakob Haag. Der Verstorbene war vor nicht langer Zeit nach Palästina ausgewandert und hatte in Tel-Aviv eine industrielle Unternehmung ins Leben gerufen, in die er sehr viel Mühe und Kapital hineingelegt hat. Leider hat der Tod ihn nun verhindert, die Früchte seiner Arbeit zu ernten. Jakob Haag war in der zion. Organisation sehr tätig und steht bei der Basler Ortsgruppe in bester Erinnerung. Vor seiner Abreise nach Palästina trugen die Basler Zionisten Jakob Haag in Anerkennung seiner großen zion. Arbeit in das Goldene Buch ein. Sein Hinschied wird hier allgemein bedauert; auch der „Haaretz" widmet dem Verstorbenen einen warmen Nachruf.



S. Fischer (Berlin).

## 40. Verlegerjubiläum von S. Fischer.

(JPZ) Als im Jahre 1886 der aus Ungarn stammende junge Buchhändler Sami *Fischer* in Berlin mit sehr bescheidenen Mitteln einen Verlag gründete, befand sich die deutsche Literatur in einem Stadium der beschaulichen Ruhe und eines offenkundigen Niederganges. Ibsen, Hauptmann, Schnitzler und mit ihnen die gesamte junge Generation der modernen deutschen Literatur, waren unentdeckt und beherrscht von der „Gartenlaube". Samuel Fischer, dessen Leitstern nicht sensationslüsterne Geldmacherei, sondern ein ernstes literarisches Streben, ein fast starr verfolgtes Ziel nach Neuerung war, nahm sich der jungen naturalistischen Bewegung an, übernahm deren Kampforgan, die „*Freie Bühne*", und gab auch die Werke der Naturalisten heraus, die eine literarisch-geistige Revolution in Deutschland anbahnten. Die jungen Geister rüttelten damals das Bürgertum aus seinem philisterhaften Schlaf auf und machten Literatur, Kunst und Theater zu einem brauchbaren Werkzeug lebendiger Entwicklung. Emil *Zola, Tolstoi, Dostojewsky*, vor allem aber *Ibsen* und Gerhart *Hauptmann* waren Großtaten des Verlages S. Fischer, und des letzteren Verdienst ist es, diese großen Geister der deutschen Literatur zugänglich gemacht zu haben. Wir Jungen können nur aus der Literaturgeschichte feststellen, welchen Mut und Ueberzeugungskraft, wieviel Kampf es bedurfte, diese damals gänzlich unbekannten Schriftsteller zu propagieren. Heute sind sie alle beinahe klassisch geworden und gelten als unbestrittene Größen am geistigen Firmament. Den sicheren Griff, bewahrte S. Fischer, der die entscheidenden Fragen immer persönlich erledigte, bis in die heutigen Tage hinein und er zeigte eine geschickte Hand in der Entdeckung neuer Talente, wobei ihn sein Lektor, der allzufrüh verstorbene Moritz *Heimann*, trefflich assistierte. Geradezu entdeckt hat der Fischerverlag Richard *Dehmel*, Thomas *Mann*, Walt *Whitman*, Emil *Strauss*, Hermann *Hesse*, zu ihnen gehören auch die jüd. Dichter Arthur *Schnitzler, Wassermann, Beer-Hofmann* und auch *Rathenau*. Fischer war es auch, der Bernhard *Shaw* dem deutschen Literaturkreise erschloß.

Die ganze Arbeit Samuel Fischers bedeutet ein unabläßiges Suchen nach Neuem, Lebensvollem aus der jüngsten Produktion, ein geschicktes Fördern junger Talente und damit eine unendliche Belebung, besser Wiederbele-

bung, der deutschen Literatur. Ungezählte Erfolge in diesem Streben machen dieses Verlagshaus unbestritten zum ersten in Deutschland. Die 40 Jahre Geschichte des Fischerverlages sind daher 40 Jahre Geschichte der deutschen Literatur! Fischer hat zwar keine ausgesprochenen jüd. Tendenzen in seiner Arbeit verfolgt, aber sein Wirken schlechthin ehrt das Judentum in vornehmer Weise; die geistigen Größen seines Verlages, der ganze Aufschwung ist seiner starken Persönlichkeit zu verdanken und zeigt seinen jüd. Geist Darauf können wir wahrhaftig stolz sein. Dr. *Wzm.*

**Mitteilungen des Schweiz. Hauptbureaus des JNF Zürich.**

Der Jahresabschluß des Jüd. Nationalfonds für das Jahr 5686 (1925/26), schließt mit einem Einkommen von 281,450 Pfund, d. h. mit einem Monatsdurchschnitt von 23,454 Pf. ab. Dies bedeutet einen Fortschritt gegen die frühern Jahre; die entsprechenden Ziffern für 1923/24 betragen 167,683 Pf. (pro Monat durchschnittlich 13,972 Pf.).

**Zionistische Ortsgruppe Bern.** Die Generalversammlung der Zion. Ortsgruppe Bern hat den Vorstand wie folgt bestellt: Dr. Rosenkranz (Präsident), Dr. Bloch (Vizepräs.), Dr. Gordonoff (Aktuar), Geller (Kassier), B. Feller (N.F.-Kommissär). Mitglieder der N.F.-Kommission sind die Herren Dr. Ständer, Rothenberg und Margulies.

Der diesjährige Chanukaball der Zion. Ortsgruppe findet am 18. Dez. im Kasino statt. Für diesen, neben dem Nationalfondsball, der gegen Ende der Wintersaison stattfindet, wichtigsten gesellschaftlichen Anlaß, werden die umfaßendsten Vorbereitungen getroffen.

Das Mitglied der Zion. Ortsgruppe, Herr Anschel, Maulbeerstraße 5, hat in uneigennütziger Weise der Ortsgruppe ein Zimmer für die Sitzungen zur Verfügung gestellt, so daß die Stammtisch-Sitzungen jeweilen am Samstag abend im Restaurant Anschel, Maulbeerstraße 5, stattfinden werden.

**Makkabäerfeier der zion. Ortsgruppe Zürich.** Die zion. Ortsgruppe Zürich veranstaltet am Samstag, den 4. Dez., in sämtlichen Räumen der Augustin Keller-Loge, eine Makkabäerfeier, für die bereits eine Anzahl erstklassiger Künstler gewonnen werden konnte. Das Programm weist bedeutende künstlerische Werte auf und wird zweifellos Jung und Alt Interessantes bieten. Der sich anschliessende Ball soll die Teilnehmer zu gemütlichem Beisammensein vereinigen, eine rassige Ballkapelle wird für den nötigen Betrieb sorgen. Das Publikum und die Vereine werden gebeten, auf obigen Termin der Veranstaltung Rücksicht zu nehmen.

**Jeunesse Sportive Israélite, Lausanne.** Cette société organise un bal de H'anouca, qui aura lieu le 4 décembre dans les salles du „Lausanne-Palace".



## Für die jüdischen Studierenden Zürichs!

Die Zeiten, in denen sich mit dem Begriff „Student" ohne weiteres der Zauber feucht-fröhlicher Romantik verband, sind bei uns und anderorts dahin. Und wenn man der äußerlichen Seiten und mancherlei Unsitten der vielgepriesenen „Burschenherrlichkeit" ohne allzu große Sentimentalität gedenken wird, so bleibt es sicherlich ein spürbarer Verlust, daß dem Studium der heutigen akademischen Jugend, wohl besonders durch die wirtschaftlichen Hemmungen, wenn auch nicht allein durch sie bedingt, mehr und mehr der Stempel nüchterner Sachlichkeit und bloßer Fachlichkeit aufgedrückt wird. Häufig genug bedeutet aber anderseits die Hingabe an das Studium selbst aller Not zum Trotz schon einen ergreifenden Idealismus. Solche Not gibt es gerade bei uns in Zürich und im Besondern unter den jüd. Studierenden leider in weitem Umfange. Es hat unter den jüd. Studenten Zürichs oftmals solche, die nur, um karges Brot zu essen, in die „Mensa" kommen. Um solchem Elend zu steuern, wurde seinerzeit die gegenseitige Unterstützungskasse der Vereinigung Jüd. Studierender Zürichs gegründet. Sie will den unbemittelten Studenten beider Hochschulen dienen durch Gewährung von Darlehen für Kollegiengelder, zum Essen in der „Mensa" und für sonstige unumgängliche Ausgaben. Sie ist dabei im Wesentlichen angewiesen auf die Mitgliederbeiträge, die Beiträge von verschiedenen Institutionen und freiwilligen Zuwendungen. Die Kasse ist gewissenhaft und sorgfältig verwaltet und steht unter dem Ehrenpräsidium von Herrn Garbarsky. So hat sie in den letzten Jahren eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Um sie weiter ausüben zu können, bedarf sie jedoch gegenwärtig dringend warmherziger Hilfe.

In überaus verdankenswerter Weise haben sich nun eine Reihe von ausgezeichneten jüd. Künstlern bereit finden lassen, in einem am Dienstag, den 9. Nov., abends 8.15 Uhr, im Saal der Augustin Keller-Loge, Uraniastr. 9, I. St., stattfindenden Konzertabend zu Gunsten der gegenseitigen Unterstützungskasse mitzuwirken. Neben der Luzerner-Pianistin Eva Hurwitz und den Herren Eugen Heim (Flöte) und Alex. Paucker (Klavier) aus Bukarest, hat sich auch der seit einer Reihe von Jahren in Zürich lebende, früher namentlich in Amerika wirkende hervorragende Geiger Natorp Blumenfeld mit seiner Gattin, Frau Else Blumenfeld, als feinsinnige Begleiterin zur Verfügung gestellt, sodaß den Besuchern dieses Konzertes ein hoher, künstlicher Genuß in Aussicht steht. Umsomehr darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die weitesten jüd. Kreise Zürichs es sich nicht nehmen lassen möchten, sich das Konzert anzuhören und damit dieses Hilfswerk für die jüd. Studierenden Zürichs tatkräftig zu unterstützen. Sie tragen damit bei, Licht und Sonne in das sorgenumwölkte Leben gerade des Teils unserer Jugend zu bringen, der ihrer zur Entfaltung freier Geistesschwingen in besonderem Maße bedarf. Im Namen des veranstaltenden Komitees:

Dr. Edwin Guggenheim.

**Makkabäerfest in St. Gallen.** Die diesjährige Makkabäerfeier wird am 11. Dez. im großen Kasinosaal (Rorschacherstr. 50) stattfinden. U. a. wird ein Bazar errichtet werden. Verschiedene jüd. Damen haben Anfertigungen von Handarbeiten bereits versprochen. Es wird den Besuchern dieses Anlasses die Gelegenheit geboten werden, die Arbeiten unserer Esches Chajil zu erwerben. Da wir erwarten, daß diese Gegenstände große Kauflust erwecken werden, wenden wir uns daher an die verehrten jüd. Damen St. Gallens mit der Bitte, nach Möglichkeit verschiedene wertvolle Gegenstände aufzubringen und beizeiten an die untenstehenden Adressen abzuliefern. Um jedoch den jüd. Firmen St. Gallens und Umgebung keine Konkurrenz zu machen, nehmen wir auch von den Geschäften Gegenstände für diesen Bazar und Tombola gerne entgegen. Die Gegenstände können an folgende Adressen zugesandt oder auf Wunsch auch abgeholt werden: J. Eckvann, Nationalfonds-Kommissär St Gallen, Lämmlisbrunnstr. 47; L. Salamon, Kassier der zion. Ortsgruppe, St. Gallen, Davidstr. 37.

J.N.F.-Kommission. Zion. Ortsgruppe. Jüd. Frauenverein für Kulturarbeit Palästinas. Hebräische Schule. Akademischer Verein.

# DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU.

## Ausserordentliche Generalversammlung des Zürcher Israelitischen Frauenvereins.

In der letzten Nummer brachten wir eine kurze Notiz über die Generalversammlung vom 26. Okt. 1926 der wir nun einen ausführlicheren Bericht folgen lassen. Die Präsidentin, Frau Guggenheim, eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung und dankte den Damen für ihr Erscheinen. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen, genehmigt und verdankt wurde, ergriff Frau Guggenheim das Wort zum Traktandum „Gründung eines Heimes für erholungsbedürftige israelitische Kinder in Heiden". In einem glänzenden und ausführlichen Referat, berichtete Frau Guggenheim, über die Notwendigkeit eines jüd. Kinderheimes. Klar und deutlich sprach sie über die Entwicklung der Kinderfürsorge im isr. Frauenverein. Der Jahresbericht 1912 bringt zum ersten Mal die Rubrik „Kinderfürsorge". Damals wurden Fr. 621.55 verausgabt, nach und nach wuchs diese Summe an, bis Fr. 5,000.— pro Jahr und fast nur für Erholungszwecke. Nicht immer konnte man die Kinder zweckentsprechend unterbringen, nicht immer kamen sie erholt nach Hause, denn es fehlte an geeigneten Pflegestellen. Wenn auch einige jüd. Familien zur Unterbringung von Kindern zur Verfügung stehen, die gegen Bezahlung dieselben bei sich aufnehmen, so können wir aber nur in den seltesten Fällen davon Gebrauch machen, da oft die erzieherische Beeinflussung durch diese Familien, nicht immer die beste ist. Wir haben sehr viele Kinder, die nicht nur aus Gesundheitsrücksichten, sondern auch aus sozialen Gründen versorgt werden müssen, wo z. B. der Vater fehlt, die Mutter arbeiten muß und den ganzen Tag nicht zu Hause sein kann. Es gibt der Gründe manche, die man gar nicht alle aufzählen kann, die Not ist da so groß, daß wir unbedingt helfen und eingreifen müssen. Aus diesen Erwägungen gelangten wir zu der Ueberzeugung, daß wir diese große und wichtige Aufgabe erst dann lösen können, wenn wir ein eigenes jüd. Kinderheim haben.

Da die Loge eine ähnliche Aufgabe beschäftigte, veranlaßt durch die schwierige Unterbringung der Ferienkolonie, suchten wir durch gemeinsame Besprechung mit derselben, den richtigen Ausweg zu finden. Wir glauben unbedingt, daß sich Kinderheim und Ferienkolonie gut vereinen lassen, bezwecken doch beide das Gleiche, Kindern Erholung zu gewähren. Durch günstige Gelegenheit konnte nun die Loge ein Haus in Heiden, umgeben von einem von prächtigen Obstbäumen bestandenen 8000 qum. großen Garten kaufen. Sie machte nun uns, das überaus großzügige Angebot, einen Teil des Hauses dem Frauenverein mietzinsfrei zur Führung eines Kinderheimes zur Verfügung zu stellen, und denselben noch nach Bedürfnis umzubauen. Die Einrichtung und der Betrieb des Kinderheimes, läge selbstverständlich in unsern Händen, die Loge würde lediglich im Sommer die Ferienkolonie in unsere Regie geben. Das Haus eignet sich außerordentlich gut für unsere Zwecke und bietet Platz für 20 Kinder. Das Heim soll den rituellen Gesetzen entsprechend, einfach und hygienisch geführt werden.



Jüdische Künstlerinnen:
Der Broadway-Star: Nan Halperin.

Wir besitzen einen Kinderheimfonds von ca. Fr. 2000.—. Von einem ungenannt sein wollenden, überaus edlen Spender, wurde uns die schriftliche Zusicherung gegeben, daß er uns bei Eröffnung des Heimes, eine Stiftung von Fr. 20,000.— überweisen werde, deren Zinsen für den Betrieb verwendet werden dürfen. Mögen recht Viele diesem edlen Beispiel folgen. Da die Versorgung in andern Pflegestellen dahinfällt, kann dann der Frauenverein Fr. 3000.— aus seiner Jahresrechnung für diesen Zweck aufwenden, weitere Fr. 1500.— bis 2000.— würden wir als Beiträge von der städtischen Kinderfürsorge und von der isr. Fürsorge zu erwarten haben. Die restlichen Fr. 14,000.— müßten dann durch freiwillige Jahresbeiträge und Spenden etc. aufgebracht werden. Sollten die freiwilligen Eingänge nicht den gewünschten Erfolg haben, so würden wir daran denken, im März (am Purim), ein großes Wohltätigkeitsfest zu arrangieren. Wir unterschätzen die Last nicht, die wir uns mit dem Betrieb des Heimes aufbürden, aber wir sind durchdrungen von der absoluten Notwendigkeit desselben. Der Antrag des Vorstandes wurde darauf diskussionslos und einstimmig angenommen, ebenso der Vorschlag, freiwillige Beiträge durch Privatbesuche zu sammeln.

Somit ist das Angebot der Loge akzeptiert und es kann mit dem Werk begonnen werden. Die Präsidentin appellierte an die Güte, Mildtätigkeit der Mitglieder für diese gute Sache und ersuchte um die Mitarbeit durch Rat und Tat. Sie schloß mit den Worten: „Wenn nun ein jedes, getragen von Opferfreudigkeit und höchstem Idealismus, bestrebt ist, unsere Sache zu fördern, dann wollen wir uns getrost und freudig an das große Werk wagen. Um sein Gelingen wird uns dann nicht bange sein."

Das nächste Traktandum war Anschluß an die Zentrale der isr. Armenpflegen, zur Unterstützung Kranker, außerhalb der jüd. Gemeinden in der Schweiz. Auch hier verstand es unsere Präsidentin, in einem klaren, kurzen Bericht, die Notwendigkeit dieses Anschlusses zu begründen. Es handelt sich hier um Tuberkulöse, deren Heilungsmöglichkeiten nur in langwierigen, kostspieligen Kuren bestehen. Den Kranken, die aus allen Ländern kommen, stehen anfangs ihre eigenen Ersparnisse oder die Hilfe ihrer Angehörigen zur Verfügung. Da die Kur aber in den meisten Fällen länger als anfänglich angenommen dauert und sie im fremden Lande sind, wenden sie sich an die Fürsorgen und Frauenvereine. Allen können wir gewiß nicht helfen, aber diejenigen, welche kurz vor ihrer Genesung stehen, können wir nicht im Stiche lassen. Um eine Zersplitterung der zu Gebote stehenden Mittel zu verhüten, haben sich im November 1925 die Armenpflegen der isr. Gemeinden, zu einer Zentrale zusammengeschlossen. Wir halten es nun für richtig, wenn wir uns ebenfalls der Zentrale anschließen, sodaß wir Ihnen vorschlagen, uns der Zentrale mit einem Jahresbeitrag von Fr. 1800.— anzuschließen, was den un-

gefähren Durchschnitt der Summe, die wir in den letzten Jahren ausgegeben haben, darstellt. Die Zentralisierung hat sich so gut bewährt, daß sich auch der Frauenverein derselben anschließen sollte. Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Befriedigt ging die Versammlung auseinander, in dem Bewußtsein, den Grundstein zu einem weitern Werk der Nächstenliebe gelegt zu haben.

**Dr. Paul Bousfield: „Die moderne Frau".** Ueber die Menschwerdung des Weibes. Uebersetzt von Prof. Dr. S. Feilbogen. 196 S. 8° brosch. Fr. 5.—, Mk. 4.—; geb. Fr. 6.50, Mk. 5.20, Orell Füssli-Verlag, Zürich-Leipzig-Berlin. — Das Buch ist der bedeutendste Beitrag zur Frauenfrage, der seit langem geschrieben wurde, eine wirksame Waffe in der Hand der modernen Frau, wenn sie den ehrlichen Willen hat, die Gleichstellung mit dem Manne durch gleiche Tüchtigkeit zu verdienen. Der Verfasser Dr. Paul Bousfield, ist ein namhafter Londoner Arzt und angesehener Psychoanalytiker. Tiefgründige Studien der Soziologie haben ihm die Ueberzeugung verschafft, daß die derzeitige körperliche und geistige Inferiorität der Durchschnittsfrau dem durchschnittlichen Manne gegenüber nicht immer bestanden hat, daß vielmehr in Staaten und Zeitaltern der Frauenherrschaft die Frauen körperlich und geistig die stärkeren waren. Hierüber bietet das Buch eine Fülle von Tatsachen. Schwäche ist also eine Eigenschaft nicht der Weiblichkeit, sondern des jeweilig unterworfenen Geschlechts. Bousfield zeigt wie dieses täglich viele Stunden auf die Künste der Toilette und Koketterie vergeuden muß und schon durch die Erziehung von jeder Erkraftung durch Anstrengung und Gefahr fern gehalten wird. So kultiviert auch heutzutage schon die Erziehung bei den Mädchen alles Schwache und Zarte, gewöhnt sie an übermäßige Schonung zu Zeiten angeblicher Schwäche und macht sie so zu wichtigen Berufen untauglich. Möglichst gleiche Erziehung von Knaben und Mädchen, aber auch später Vermeidung aller unnötigen Geschlechtsdifferenzierung, z. B. durch Kleidung, und im Leben Behandlung nach Verdienst, nicht nach Schönheit und Aufmachung, würde den Frauen in wenigen Generationen die gleiche Kraft und Tüchtigkeit, daher auch den gleichen Lohn und Rang, wie den gleichwertigen Männern sichern, damit das Vordringen über die subalternen Stellungen hinaus, die wirtschaftliche Unabhängigkeit und dadurch auch die freie Gattenwahl. Weder Männer- noch Frauenherrschaft, sondern Freiheit und Gerechtigkeit für beide Geschlechter und erachtung für die Künste der Männerjagd und Koketterie, Achtung das ist nach Bousfield das Ideal der wahrhaft modernen Frau und für ernstes, berufliches Streben ohne Unterschied des Geschlechts, der Weg zur vollen Menschwerdung des Geschlechts.

**Zehnter Todestag der Malerin Tina Blau.**

(JPZ) In der letzten Woche jährte sich zum zehnten Male der Todestag der jüd. Malerin *Tina Blau*. Aus diesem Anlaß wurde in ihrer Heimatstadt Wien eine Gedächtnisausstellung ihrer Werke eröffnet.

**Promotion.** Frl. Holzmann bestand die Vordiplom-Prüfung für Pharmaceutik an der Universität Zürich mit ausgezeichnetem Erfolg. Wir gratulieren!

**Promotionen.** Herr Israel Wiener, Zürich, und Herr Willy Wyler, Baden, haben an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich das Eidgenössische Staatsexamen als Zahnärzte mit bestem Erfolg bestanden. Wir gratulieren!

**Samuel Lepek-Basel gestorben.**

**Basel.** - J. J. - Am letzten Freitag, den 29. Okt., nahe vor Schabbes, wurde die letzte Ehre erteilt unserem guten Freund Samuel Lepek ז"ל. Der Verstorbene wurde 54 Jahre alt und war einer der Mitbegründer des Vereins „Gemulat Hasodim", auch Mitglied der „Schomre Schabbes" und „Agudas Achim". Herr Rabbiner Dr. Weil hielt die Grabrede: Der Heimgegangene sei ein gottesfürchtiger und braver, frommer Jehudi gewesen. Er hat immer den Schabbos heilig gehalten und so ist seine Seele am Schabbos zur Ruhe gekommen. Trotz des schlechten Wetters haben fast alle Ostjuden ihm die letzte Ehre erwiesen, und wir werden ihm stets ein gutes Andenken bewahren.

Gemillas Chasudim. Schomre Schabbos.
Agudas Achim.

Zum Ableben von Herrn S. Lepek geht uns noch folgender Nachruf zu: Vergangenen Freitag, kurz vor Sabbatbeginn, wurden die sterblichen Ueberreste eines Mannes zu Grabe getragen, der es wohl verdient, daß seiner auch an dieser Stelle gedacht werde. Herr Samuel Lepek, der seit längerer Zeit an einem tückischen Nierenleiden darniederlag, fiel diesem leider zum Opfer. Nicht nur seine Angehörigen, auch alle seine Freunde und Bekannten vermögen es kaum zu fassen, daß dieser lebensfrohe Mann, dessen Rede stets von feinem Humor begleitet war, im besten Mannesalter aus dem Leben hat scheiden müssen. Nun ruht auch er, der noch so viele Wünsche und Hoffnungen zu erfüllen vermocht hätte, in finsterer Erde. Dunkel um seine irdische Hülle, dunkel um seine Angehörigen, dunkel um alle die ihn gekannt. Seine Seele jedoch lebt fort, wo die irdischen Leiden sie nicht mehr erreichen. Herr Lepek war ein thoratreuer Jude; sein Geschäft war am Sabbat- und Feiertagen geschlossen. Und der Dahingegangene gehörte zu jenen Jehudim, die Bedürftigen stets nach bestem Wissen und Können zur Seite stehen; wer hungrig an seine Türe pochte, verließ gesättigt sein Haus. Mit einem Wort: Herr Lepek war ein Jude im besten Sinne des Wortes. B. D.

ת נ צ ב ה

**Mosche Juda Bergmann. S. A.**

Zürich. - K. - Es war letzten Sonntag Nachts, als ein rein jüdischer Mann seine Seele aushauchte, im Alter von nur 52 Jahren. Mosche Juda Bergmann hat eine tückische Krankheit dahingerafft, uns den treuesten Freund, den stets sorgenden Vater und Gatten entrissen. In Osteuropa geboren, als Sohn sehr frommer Eltern, verlor unser teurer Freund noch als junges Kind seine Eltern; ein Onkel hat ihn großgezogen. Bis zum 18. Lebensjahre lernte er im Beshamidrasch Talmud, und hat sich viel talmudisches Wissen angeeignet. Er erlernte den Beruf eines Schneiders und hat es in Basel zu einem erstklassigen Maßgeschäft gebracht, das er 25 Jahre in Ehren geleitet hat. Er verheiratete sich mit Helene Tyber und lebte mit ihr in glücklicher Ehe. Eine große Schar Freunde kamen, um dem schlichten, bescheidenen Menschen die letzte Ehre zu erweisen. An seiner Bahre sprach unser hochverehrter Herr Rabb. Dr. Littmann, und schilderte in bewegten Worten das Leben unseres verewigten Freundes. Besonders ergreifend war das Beispiel von der Frucht, die der Sturm vom Baume reißt, so schnell ist uns und seinen Angehörigen Mosche Bergmann entrissen worden. Alsdann widmete Herr Josef Kletz-

# Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



händler herzliche Worte des Abschieds dem lb. Freund. Er schilderte die große Frömmigkeit seines Freundes und erinnerte an die 3 Grundpfeiler, auf denen das Judentum ruht: Thora, Awoda und Gemillus Chassudim, die alle in dem Manne vereinigt waren. Es war ein Oheb Scholaum und Raudef Scholaum. Möge die Erde Dir leicht sein und wir wollen Dir dauernd ein ehrendes Gedenken in unseren Herzen bewahren. זכר צדיק לברכה.

**Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum.** In der ersten Wintersitzung der Vereinigung referierte Fräulein Florence Grünberg, die selbst zu den ersten Gründern und zum Vorstand der Vereinigung gehört, über das bedeutende Werk des bekannten Prager Schriftstellers Max Brod: „Heidentum, Christentum, Judentum". (Kurt Wolff, München 1922. 2 Bände.) Wir geben an anderer Stelle ausführlich den Inhalt des ausgezeichneten Vortrages wieder, worauf hier verwiesen sei.

Das formvollendete, mit großer Wärme und tiefer Empfindung vorgetragene Referat, in dem die liebenswürdige Referentin ausgezeichnet verstand, das sprachlich wie inhaltlich schwierige Werk in präziser und konzentrierter Form zusammenzufassen und auf einen klaren, prägnanten und überzeugenden Ausdruck zu bringen, gestaltete sich für die zahlreiche Zuhörerschaft zu einem künstlerischen Genuß und einem wahren innigen Erlebnis. Wohl konnte man an der durchschlagenden Richtigkeit der Brod'schen Ideen einige Zweifel hegen z. B. seine Einteilung des Unglücks in unvermeidliches edles und vermeidbares unedles für weniger klar und einwandfrei halten, als sie Brod selbst erscheint, für den diese Unterscheidung „kraft unseres Gefühls", das sogar „von allen menschlichen Gefühlen eines der deutlichsten und stärksten ist", eine „wunderbare Gabe des Schöpfers" darstellt. Denn ist nicht auch das „Vermeidliche" (wie z. B. alle soziale Not und Elend) unvermeidlich, solange es eben nicht vermieden wird? Und schränkt man seine Bedeutung dahin ein, daß vermeidlich ist, was in Zukunft gewisse Aenderungen der menschlichen Natur, der Gesellschaft oder des Staates, der Einsicht, der Verhältnisse oder irgendwelcher anderer Momente, vorausgesetzt nach menschlichem Ermessen sich vermeiden läßt, kann denn nicht auch manches, was uns heute als unvermeidliches Unglück erscheint (wie z. B. manche in einem gegebenen Zeitpunkt unheilbare Krankheit) mit der Zeit und den Veränderungen, die sie bringt, und die man nie voraussehen kann, vermeidbar werden. Aus der Diskussion, die sich auf ebenso hohem Niveau hielt wie das Referat selbst, verdient namentlich hervorgehoben zu werden, daß sich zwei Vertreter nichtjüdischer Kreise zum Worte meldeten und ihre Befriedigung über das Gehörte, wie auch ihre Sympathie gegenüber dem Judentum überhaupt zum Ausdruck brachten. Frl. Emmy Wyßling ging so weit, nicht nur von einer aufrichtigen Freundschaft für das Judentum, sondern von einer innigen seelischen Wesensgemeinschaft mit ihm zu sprechen. Prof. von Gonzenbach gab zwar der Meinung Ausdruck, daß das Christentum im Werk von Brod zu kurz gekommen sei, und daß es nur für einen wahren Christen (ebenso wie das Judentum für einen Juden), zu einem vollkommenen, seinem Gehalt völlig gerecht werdenden Erlebnis führen könnte, betonte aber im übrigen das Gemeinsame und Verbindende aller großen Religionen und das große, allgemeine Liebesgebot, das ihnen allen zugrunde liegt. In ähnlicher Richtung äußerten sich auch Herr Bernhard Meyer und der Leiter der Versammlung, Prof. Minkowski, der sowohl der Referentin, wie den Diskussionsrednern herzlich dankte und die gefallenen Voten als Beweis dafür wertete, daß alle religiösen Ideale irgendwo und irgendwann in einer zwar nie erreichten, aber stets ersehnten und geahnten Ferne zusammentreffen, und daß irgendwo in den letzten Tiefen der Seele, ein noch umfassenderes, religiöses und allgemein menschliches und menschheitliches Ideal schlummert, das alle Gegensätze überbrückt und zu einer großartigen Synthese vereinigt. M. M.

**„Mensa Academica Judaica" Zürich.** Am 2. Nov. fand unter dem Tagespräsidium von Eduard Lichtenstern, phil. I, die Generalversammlung der Mensa Academica Judaica, einer der wichtigsten Institutionen der jüd. Studierenden, statt. Der alte Vorstand erstattete seinen Tätigkeitsbericht, nach kurzer Diskussion schritt man zu den Wahlen des neuen Vorstandes und der einzelnen Funktionäre. Der neue Vorstand besteht aus: Präsident Leo Knopf, ing.; Kassierer Julius Fürst, rer. pol.; Aktuar Nathan, med. In die Revisionskommission wurden gewählt: Levite, ing. und Goldberg, chem. Die Dispenskommission setzt sich zusammen aus Knopf, ing. und Reches, rer. pol. Es ist zu hoffen, die neuen Verwaltungsorgane werden dazu beitragen, daß die Mensa ihre Aufgaben und Pflichten in vollem Maße erfüllt. J. F.

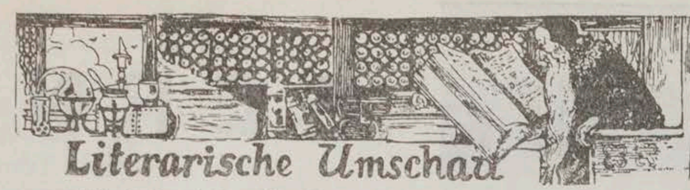
**Auktion von Gemälden und Antiquitäten im Kunstsalon Dr. Störi-Zürich.** Am 12. und 13. Nov. findet bei Dr. Störi in Zürich eine größere sehr reichhaltige Versteigerung statt, die weiten Kreisen etwas bieten dürfte. Neben verschiedenen kleinen Kollektionen kommen auch eine Anzahl wertvolle Gemälde aus der Sammlung des Generals Weil in Prag zur Auktion. Unter den zahlreichen Bildern erwähnen wir an erster Stelle eine prachtvolle Studie von Rubens, zwei Apostelköpfe, von Hofstede de Groot expertisiert, ferner ein Jugendwerk von Velasquez, einen hl. Isidor darstellend, das R. L. Mayer als echtes Werk des Künstlers in den Klassikern der Kunst, in der neuesten Auflage seines Werkes über Velasquez im Text aufführt. Von Holländer nennen wir einen vorzüglichen Salomon Ruysdael, ein Herrenporträt von Gerrits Cuyp und ein dekoratives Architekturstück von Thomas Wyck. Interessieren dürften ferner zwei Rheinlandschaften des Frankfurters Christian Georg Schütz und unter den Schweizern ein Hauptwerk von Johann Heinrich Füssli, eine Szene aus Shakespeares „Viel Lärm um Nichts" darstellend. Calame, Leopold Robert, Girardet und Otto Fröhlicher repräsentieren die Schweizerschule. Hübsches Meissner- und Zürcher-Porzellan, schönes Zinn, worunter ein seltenes Oellicht aus dem 17. Jahrhundert, interessante alte Schweizertruhen, Barockschränke und Louis XV. Möbel, sowie einige reizvolle Stücke aus der Biedermeierzeit sollen noch erwähnt werden. Die Ausstellung sämtlicher Gegenstände beginnt schon Sonntag, den 7. Nov.

**Filmschau.**

**Zürich.** Im **Cinéma Bellevue**-Theater läuft in dieser Spielwoche (vom 3. bis 9. November) ein grandioses Filmwerk ersten Ranges. Jules Verne sitzt über seinen Papieren und schreibt die Geschichte von Michel Strogoff, dem Kurier des Zaren, abenteuerlich vom ersten bis zum letzten Augenblick. Gehetzt jagen wir mit dem mutigen Ueberbringer einer geheimen Botschaft 5000 Werft durch das weite Rußland per Bahn, Schiff und Floß, im Wagen, zu Pferd und sehen ihn schließlich gekrönt vom Sieg zusammen mit seiner heldenhaften Begleiterin. Raubtiere und die Boshaftigkeit der Feinde verschwören sich gegen die vorwärtsdrängende Energie des tapferen Offiziers und fordern von ihm das Aeußerste an Heldenhaftigkeit. Wahrlich, es werden alle Register gezogen, um ununterbrochen in Atem zu halten. Was uns innerlich packt, ist die Hingabe der Hauptdarsteller, der bescheidenen, zarten Nadia (Nathalia Kovanko), die das Schicksal zur Heldin macht, und Michel Strogoffs (Ivan Mosjonkine). Als geschniegelter Parkett-Offizier tritt er zu Beginn auf. Im Kampf und auf dem Wege zur Pflicht entfaltet er eine Heldenhaftigkeit, die im Innersten ergreift.

# Empfehlenswerte Firmen in BERN


Bundeshaus.




## 60. Geburtstag des Romandichters Georg Engel.

(JPZ) Berlin. Am 29. Okt. vollendete Georg Engel, einer der populärsten Romanschriftsteller Deutschlands, seinen 60. Geburtstag. Der Verband deutscher Erzähler, der ihn an seine Spitze gestellt hat, widmete seinem Geburtstag eine festliche Mittagsfeier. Dabei sprach Kultusminister Prof. Dr. Becker, der in Engel den Künstler und zugleich den Mann organisatorischer Begabung und sozialen Willens feierte. Oberbürgermeister Böß schilderte Engels Arbeit als Förderer des Berliner sozialen Hilfswerks. Oberbürgermeister Fleischmann aus Greifswalt teilte mit, daß die städtischen Körperschaften an Engels Geburtshaus in Greifswald eine Granittafel anbringen liessen. Deutsche Schriftstellerkollegen würdigten die dichterische Persönlichkeit Georg Engels. Georg Engel stammt aus einer alten, gutjüdischen Familie.

**Preisgekröntes jüdisches Drama.** Der von der Jüd. dramatischen Liga ausgesetzte Preis für das beste Schauspiel, das modernes jüd. Leben in England gestaltet, wurde dem Stück „Israel in the Kitchen" von Noah Elstein aus Manchester zuerkannt.

**Moritz Heimanns Bar Kochba-Drama.** Im Stadttheater zu Kiel kam ein fünfaktiges Drama, „Das Weib des Akiba", von dem im Vorjahre verstorbenen jüd. Schriftsteller Moritz Heimann, dem Schwager Gerhart Hauptmanns, zur Uraufführung. Sein historischer Kern ist der Bar Kochba-Aufstand, in dem 135 n. Chr. die Juden ein letztes Mal sich auflehnten gegen die römische Zwangsherrschaft.

**Franz Werfels „Paulus unter den Juden"** wurde am 30. Okt. an fünf prominenten deutschen Bühnen gleichzeitig zur Uraufführung gebracht, und zwar: Schauspielhaus Düsseldorf, Vereinigtes Stadttheater Köln, Bayrisches Staatstheater München, Stadttheater Bonn, Vereinigte Theater Breslau. Die Düsseldorfer Aufführung dürfte sozusagen als die offizielle gelten, da sie in Anwesenheit des Dichters vor sich gegangen ist. Am 3. Nov. fand ferner die erste Aufführung dieses Werkes im Deutschen Schauspielhaus zu Hamburg statt.

**Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums.** Das Oktoberheft dieser Zeitschrift erschien in verstärktem Umfang und bringt eine Reihe von Aufsätzen zur Erinnerung an einen der ersten Mitarbeiter der Monatsschrift, an Manuel Joel, dessen Geburtstag am 19. Okt. zum 100. Male wiederkehrte. Einer Uebersicht über Joels Leben und Wirken von C. Seligmann folgen Erinnerungen des Basler Philosophen Carl Joel und Würdigungen der Bedeutung Joels als Denker, jüd. Religionsphilosoph, Prediger und praktischer Theologe. Die folgenden Arbeiten zeigen, wie die gegenwärtige Wissenschaft sich um die Weiterführung des Lebenswerkes Joels bemüht; besonders anziehend ist Albert Lewkowitz' Nachweis, welche Bedeutung für Spinozas Denken dem Judentum zukommt. Außer den Joel-Aufsätzen enthält das Heft eine sehr lehrreiche Uebersicht von Bernhard Heller über „Biblische Sagenforschung". Man abonniert die Monatsschrift durch Uebersendung des geringen Jahresbeitrages von Mk. 10.— (2½ Dollar) an die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums E.V., Berlin-Schöneberg, Belzigerstr. 46, II. 2. (Nathan).

**Felix Moeschlin: Die Vision auf dem Lofot.** Roman. (Brosch. Fr. 4.50, geb. Fr. 6.—) Verlag Orell Füssli, Zürich-Leipzig-Berlin. — Von neuem können Felix Moeschlins Leser mit freudigem Erstaunen wahrnehmen, wie reich sich die dichterische Kraft dieses Schweizers in der skandinavischen Umgebung entfaltet. Die Stationen auch dieses neuen Romanes liegen in Schweden und Norwegen. Es sind ebensoviele Stationen im Selbstbekenntnis und in der Wandlung eines schwedischen Malers. Mit der Empfänglichkeit eines aufs tiefste Erschütterten schaut er in einer Vision das, was ihm zu malen auferlegt ist, weit über das hinaus, was er bis dahin geschaffen hat. Leidenschaftlich erwacht in diesem Künstler das Brudergefühl; er erkennt sich als ein Teil seines Volkes. Er schaut Skandinavien, er träumt von Europa, wissend, daß jedes Land seine eigene Arbeit tun muß, wenn Europa leben soll. Eigenartig reizvoll werden wir zur Einsicht geführt, daß jene nordische Welt doch auch unsere Welt ist, weil ihre Probleme auch die unserigen sind. So erweist sich dieser Roman nicht zuletzt auch darin lesens- und liebenswert, daß er ein Beitrag zur Gestaltung Europas ist.



**Zürcher Schauspielhaus.** Spielplan vom 7.—11. November 1926. Sonntag-Abend: „Die Räuber" von F. Schiller. Montag: „Dr. Julie Schmidt". Dienstag: „Die Räuber". Mittwoch: „Dr. Julie Schmidt". Donnerstag: Première „Der Dummkopf"..

## FINANZ UND HANDEL.

### Bericht über die Zürcher Börse im Monat Oktober 1926.

Der vergangene Monat hat unserer Börse recht lebhafte Bewegungen gebracht. Die Tendenz war anfangs beinahe auf der ganzen Linie recht fest, nach Medio kam jedoch plötzlich ein starker Kurseinbruch, der durch die Baisse von New York und den italienischen Börsen, sowie durch die unsichere Haltung der deutschen Plätze hervorgerufen wurde. Als jedoch in Deutschland auf Monatsende eine ausgesprochene Hausse einsetzte, konnte sich auch unsere Börse der Tendenz von New York entziehen. Ferner wirkten die Stabilisierung der belgischen Währung und die feste Haltung der Lira und des französischen Frankens stimulierend. Pro Saldo hielten sich die Kursveränderungen in diesem Monat in ziemlich engen Rahmen.

Der Obligationenmarkt zeigte für heimische Anleihen trotz des etwas teueren Geldes gehaltene Kurse; für ausländische Papiere herrschte weiter gute Nachfrage. Auch das Interesse für orientalische Werte hielt weiter an, obwohl die Aussichten auf Entschädigung durch die Türkei keineswegs rosig sind.

Am Aktienmarkt waren Bankaktien am Anfang durchwegs haussierend. Leu Stamm gingen sprunghaft von 355 auf 410 und konsolidierten sich bei 390. Leu Prior schlossen bei 350 nach 370 höchst. Fest waren ferner Bodenkreditanstalt, die von 240 auf 275 avancierten. Bankverein waren dagegen abbröckelnd bei 780 nach 795, während Kreditanstalt ex Anrecht anfangs auf 830 gingen und bei 810 schlossen.

Trustwerte waren nach anfänglicher fester Tendenz teilweise vernachläßigt und konnten erst auf Monatsschluß den Kursrückgang wieder einholen. Elektrobank gingen nach 1070 cum. Cps. auf 1000 ex Cps. von ca. Fr. 45 zurück, schlossen aber bei 1025; ebenso wichen Columbus von 1010 höchst auf 945 ex Cps. von ca. Fr. 50.—, erholten sich jedoch auf 965. Sehr fest waren Hispano, die von 1540 auf 1670 gingen. Höher notierten ferner Indelec bei 740, während Italo-Argentina ziemlich unverändert blieben.

Auch die Industrieaktien erlitten vorübergehend starke Rückgänge; so wichen Aluminium bis auf 2576 und schlossen bei 2600. Bally fielen auf 1150 und Boveri auf 485, erhalten sich jedoch wieder auf 510. Lonza Stamm & Prior. waren stark schwankend, blieben pro Saldo jedoch unverändert, ebenso Nestlé, die von 560 auf 540 zurückgingen und wieder auf den Ausgangskurs stiegen. Sulzer wichen von 1015 auf 965 und schlossen leicht erholt bei 985, auch Stickerei waren auf Monatsende gebessert bei 440.

Die deutschen Werte stellten sich im Einklang mit dem Heimatland höher und zwar notierten am Schluß Licht 120, Gesfürel 220 ex Anrecht und Aeg 207. Von den übrigen Auslandswerten waren die italienischen Bankaktien vorübergehend stark abgeschwächt. Sevillana blieben ziemlich unverändert und Steaua Romana stiegen von 68 auf 75.

**Julius Bär & Co.**

שומרי שבת

**Jüdische Stellenvermittlung in der Schweiz, Centrale Zürich.**

Kostenlose und diskrete Vermittlung sabbatfreier Stellen für kaufmännische, gewerbliche und häusliche Berufe. Jede freiwerdende Stelle melde man sofort an obige Adresse an die Centrale **Zürich, Postfach Selnau.**

**Stellensuchende:** Lehrtochter für Bureau. — Lagerist. — Korrespondent.

**Offene Stellen:** Reisender für Manufakturwarengeschäft. — Lehrling in Maschinenbranche. — Lehrtochter für Konfektionsgeschäft. — Angestellter für Bureau (Wäschegeschäft).

Schriftliche, ausführliche Offerten sind in 2 Exemplaren an unsere Zentrale nach Zürich zu senden und werden sofort weitergeleitet.

## Die Schweizer Mustermesse und ihre Besucher.

Von Dr. Charles Baerlocher.

Aussteller und Besucher bilden die wesentlichen Faktoren einer Mustermesse. Es liegt naturgemäß im Bestreben der Messeleitung, möglichst viele Käufer an die Messe zu bringen, weil das Zusammenbringen von Verkäufer und Käufer Endzweck einer jeden Messe bildet. Es darf aber dieser Kontakt nicht durch einen allzugroßen Zustrom von Besuchern, die sich nicht als Käufer legitimieren, beeinträchtigt werden. Dem Wesen des Messecharakters entspräche es an und für sich, daß zum Besuche der Mustermesse nur Geschäftsleute zugelassen werden, die gestützt auf die Besichtigung der von den Produzenten beigebrachten Muster ihren Bedarf eindecken wollen. Trotz der steigenden Zahl der ausländischen Gäste ist als bedeutendstes Ergebnis der Schweizer Mustermesse noch immer die Belebung und Befruchtung des Inlandsmarktes zu werten. Nicht die an der Messe getätigten Abschlüsse bilden den Haupterfolg, sondern die Interessennahme weitester Kreise für einen bestimmten Artikel, für ein gewerbliches oder industrielles Produkt ist das erfreulichste Moment für den Aussteller. Dieses Ziel ist aber nur zu erreichen, wenn möglichst viele Besucher sich zur Mustermesse einfinden. Daß dem so ist, dafür zeugen die gestützt auf Rundfragen der Messeleitung eingegangenen Vernehmlassungen der Aussteller. Ganz abgesehen von den getätigten Käufen und Bestellungen ist aber auch vom rein volkswirtschaftlichen Standpunkte aus der Mustermesse ein möglichst zahlreicher Besuch zu wünschen. Die idealen Bestrebungen des Schweizerwoche-Verbandes können kaum besser gefördert werden als dadurch, daß den schweizerischen Konsumentenkreisen Gelegenheit geboten wird, sich davon zu überzeugen, daß einheimischer Unternehmungsgeist, gepaart mit eisernem Fleiß, auf den meisten Gebieten mit dem Ausland in Konkurrenz treten kann. In diesem Sinne bedeutet die Schweizer Mustermesse volkswirtschaftlichen Anschauungsunterricht in des Wortes wahrster Bedeutung und einen Faktor der Staatsbürgerlichen Erziehung, der unseres Erachtens noch vielfach unterschätzt wird.

**Schweizerischer Bankverein.** Die nunmehr sehr aktuell gewordene Frage der Stabilierung der belgischen Währung ist das Thema, welches der Ende Oktober erschienene Bericht des Schweizer. Bankvereins behandelt. In einer eingehenden Betrachtung erhält man darin eine kurze Uebersicht über die belgischen Finanzen und die Stabilisierungsversuche. Der Bericht erfährt eine Bereicherung durch finanzielle Mitteilungen.

## SPORT.

**Hakoah I — F. C. Diana II 3:3.** (Der Matchbericht traf erst nach Redaktionsschluss ein.)

**Hakoah II - Langnau I 0:6.** Am letzten Sonntag mußte sich die II. Hakoahmannschaft zum zweiten Mal in dieser Saison geschlagen bekennen. In einem rassigen Kampfe siegten die physisch überaus überlegenen Langnauer, die bei Beginn dieser Saison reichlich Zuzug von gutem Spielmaterial erhalten haben. H. W.

**Jüdischer Turnverein Zürich.** Mit vergangenen Montag hat der Turnbetrieb des JTV wieder rege eingesetzt. Der per Ende des Jahres abzuhaltende Kunstturner-Wettkampf zwischen den jüd. Turnvereinen Basel und Zürich wurde endgültig beschlossen. Schon aus diesem Grunde haben sich die Turner einem gründlichen Training zu unterziehen. Neue Mitglieder können sich in den Turnstunden, Herren Montag und Donnerstag 7.30—9.30 Uhr, Damen Mittwoch 7.30—9.30 Uhr, in der Turnhalle Kernstr. anmelden. Auch an dieser Stelle sei verwiesen, daß die ordentliche Generalversammlung per Sonntag, den 7. Nov., nachm. 2 Uhr, in der Pension Ivria, Steinmühlegasse, angesetzt wurde. D. N.



## Wochen-Kalender.



| November | 1926 | Kisleiw | כסלו | 5687 | Gottesdienstordnung: | I. C. Z. | I.R.G.Z. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5 | Freitag | 28 | כח | Eing. 4.45 | abends | 5.00 | 4.45 |
| 6 | Samstag | 29 | כט | תולדת | שבת | | |
| 7 | Sonntag | 1 | א | ראש חדש | morgens | 9.00 | 8.15 |
| 8 | Montag | 2 | ב | | מנחה | 4.00 | 3.30 |
| 9 | Dienstag | 3 | ג | | Ausgang | 5.45 | 5.45 |
| 10 | Mittwoch | 4 | ד | | Wochentag: | | |
| 11 | Donnerstag | 5 | ה | | morgens | 7.00 | 6.45 |
| 12 | Freitag | 6 | ו | | abends | 5.00 | 4.20 |

Sabbat-Ausgang:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Zürich u. Baden | 5.45 | Endingen und | | St. Gallen | 5.44 |
| Winterthur | 5.45 | Lengnau | 5.45 | Genf u. Lausanne | 5.59 |
| Luzern | 5.48 | Basel u. Bern | 5.52 | Lugano | 5.45 |

## Familien-Anzeiger.

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

**Geboren:** Ein Sohn des Herrn Dr. Erich Marx, in Zürich. Eine Tochter des Herrn Ludwig Abraham-Guggenheim, in Zürich. Eine Tochter des Herrn Dr. Siegfr. Mayer-Dreyfus, in Basel. Eine Tochter des Herrn Carl Meyer, in Bremgarten. Ein Sohn des Herrn Camil Ullmann-Nordmann, in Mulhouse.

**Bar-Mizwoh:** Jean, Sohn des Herrn M. Mendelsohn, in der Synagoge der IRG Zürich. Josef, Sohn des Herrn D. Bornstein, in Zürich.

**Verlobt:** Frl. Jeanne Meyer, Héricourt (Doubs), mit Herrn Constant Ullmann, Sierentz. Frl. Germaine Lévy, Maservaux, mit Herrn Roger Blum, Sarrebourg.

**Gestorben:** Herr Sam. Lepek-David, 54 Jahre alt, in Basel.

*Statt Karten.*

*M. Mendelsohn u. Frau, Zürich*

*beehren sich, die am kommenden* שבת

*den 29. Cheschwan (6. November) in der Synagoge*

*Freigutstrasse stattfindende*

*Bar-Mizwoh-Feier* בר־מצוה

*ihres Sohnes*

*Jean*

*anzuzeigen.*

***Wohnung: Tödistrasse No. 41***

## Verdankung.

Die Spenden für die

**Talmud-Hochschule Slobodka in Hebron (Palästina)**

werden hiermit bestens verdankt.

**Eingegangene Spenden:**

Saly Harburger Fr. 60.—, Camille Lang 60.—, S. Teplitz 50.—, Jakob Gut 60.—, Max Lang 50.—, Jules Lang 30.—, Jakob Weill-Halff 100.—, Frau Wwe. Sophie Abraham 100.—, N. N. 20.—, Jüd. Presszentrale 25.—, Isr. Wochenblatt 25.—, L. M. Epstein 20.—, Schmerling 20.—, Koschland u. Lauff 10.—, Berenstamm 10.—, Berthold Rothschild 10.—, Victor Rhein 10.—, J. Pines 10.—, Max Kahn 20.—, Sussmann-Leitner 10.—, Weinstein 5.—, R. Botschko, Montreux 5.—, R. Schlemil, Basel 5.—, N. N. 5.—, A. J. Rom 20.—.

Total der bis heute eingegangenen Spenden Fr. 740.—.

**Unterzeichneter bittet um weitere größere Ueberweisungen.**

**Zürich,** Marcheschwan 5687. / Oktober 1926.

Der Kassier: Camille Lang.

**Postcheck-Konto VIII 11002.**


Canada
United States
See-
Reisen
&
Auswanderung
nach
allen Weltteilen
Reise-
Bureau
Hans Meiss
vom schweiz
Bundesrat
patentierte
Süd-
Amerika
Generalagentur
Zürich
Bellevueplatz
Auskunft & Prospekte kostenfrei